

Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik und die deutsche Sprache¹

Werner Wnendt

Zusammenfassung

Bildung ist ein Schlüsselthema des 21. Jahrhunderts. Mehrsprachigkeit ist der Schlüssel zur Teilhabe an der internationalen Wissensgesellschaft. Aber wie steht es um die Attraktivität der deutschen Sprache im Ausland und was kann die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik leisten? Sprachförderung und Wissenstransfer erfordern klare politische Prioritätensetzung gepaart mit finanziellen Investitionen in die Zukunft. »Bildung gibt Perspektiven – Mehrsprachigkeit eröffnet Horizonte« – unter diesem Leitgedanken steht die von Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier ins Leben gerufene Initiative »Schulen: Partner der Zukunft«, mit der jungen Menschen Zugang zu unserer Sprache und Bildung ermöglicht wird. Je früher wir mit ihnen eine Bildungspartnerschaft eingehen, desto wahrscheinlicher bleiben sie Deutschland verbunden, als Studierende, junge Akademiker oder Spitzenkräfte der Wissenschaft. Unsere Sprach-, Bildungs- und Wissenschaftspolitik gehen fließend ineinander über, um Partnerschaften zu gestalten, die ein Zugewinn für Deutschland, seine Innovationskraft und seine eigene wirtschaftliche Zukunft werden.

»Je mehr Sprachen du sprichst – umso mehr bist du Mensch« ist ein altes slowakisches Sprichwort, das die Europäische Kommission zum Motto ihrer Rahmenstrategie für Mehrsprachigkeit in Europa gemacht hat. Beim Zusammenwachsen Europas spielen die Sprachen eine zentrale Rolle, sowohl für die eigene Identität als auch für die Identifizierung mit einer gemeinsamen Idee. Und das Fremdsprachenlernen hat Konjunktur in Europa. So sehr, dass es inzwischen einen Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für den Spracherwerb gibt und sich die EU-Intellektuellengruppe

zum interkulturellen Dialog kürzlich für das Konzept einer persönlichen Adop티브sprache in Europa ausgesprochen hat.

»Jede einzelne Sprache ist eine einzigartige, unwiederholbare Erfahrung, jede öffnet Türen in Richtung eines Horizonts des Denkens«, sagte Andrei Pleșu in seiner wunderbaren Rede auf die deutsche Sprache am 14. Juni 2007 in Berlin (vgl. Pleșu 2008).²

Auf der anderen Seite schlägt vor wenigen Wochen die deutsche Presse Alarm: »Weniger Interesse an Deutsch! Bundesregierung sorgt sich um schwindende

1 Bei diesem Beitrag handelt es sich um den Eröffnungsvortrag, den Herr Ministerialdirigent Werner Wnendt (Auswärtiges Amt) im Rahmen der 36. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache (FaDaF) am 22. Mai 2008 an der Universität Düsseldorf gehalten hat.

2 Andrei Pleșu hielt die Rede auf Einladung der Initiative Deutsche Sprache im Rahmen des Projektes »Der Blick aus der Fremde« am 14. Juni 2007 im Großen Protokollsaal des Reichstagsgebäudes.

Attraktivität der deutschen Sprache! Die Zahl der Deutschlerner ist in den letzten 5 Jahren um 3 Millionen gesunken«!

Also: wo stehen wir?

Ich freue mich über die Gelegenheit, heute zum Auftakt der 36. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache in Düsseldorf mit Ihnen den Bogen zu schlagen von der deutschen Sprache zur Politik, genauer gesagt: zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.

In der EU ist der deutsche Sprachraum der größte. Die letzte Eurobarometerumfrage der Europäischen Kommission zu Sprachenfragen vom Februar 2006 belegt¹, dass Deutsch nicht nur die verbreitetste Muttersprache in der EU ist (mit einem Anteil von gut 18 % bei den in der EU beheimateten Muttersprachen), sondern nach der EU Osterweiterung mit 63 Mio. Deutschsprechenden auch die zweitwichtigste Fremdsprache nach Englisch ist. Weltweit lernen außerhalb der EU ca. 16,7 Mio. Menschen in Schulen, Hochschulen und privaten Sprachschulen Deutsch. Die größte Zahl von Deutschlernenden gibt es weiterhin in Mittel- und Osteuropa, insbesondere Russland und Polen. In China, Vietnam, Brasilien und Westafrika sind Zuwächse zu verzeichnen. In den USA hat sich das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache stabilisiert. Weltweit und in den meisten westeuropäischen Ländern nimmt jedoch das Interesse an Deutsch tendenziell ab angesichts der Konzentration auf Englisch zu Lasten anderer Fremdsprachen und wachsender Beliebtheit von Spanisch.

Trotz verbaler Bekenntnisse zur Mehrsprachigkeit ist die Verankerung von anderen Fremdsprachen als Englisch im

Schulunterricht auch in vielen europäischen Ländern nicht selbstverständlich. Schwer steuerbare bildungspolitische Entscheidungen in den Ländern beeinträchtigen die Stellung von Deutsch. Darüber hinaus wird die aktive Sprachförderpolitik Spaniens und jetzt auch Chinas im Ausland den Druck auf Deutsch (und Französisch!) weiter erhöhen. Selbst in Mittelosteuropa und Skandinavien können wir trotz weiterhin zufriedenstellender Lernerzahlen nicht mehr von einer quasi-automatischen Nachfrage nach Deutsch wie noch in den 90er Jahren ausgehen.

Ganz andere Aspekte kommen erschwerend hinzu:

Die Rollen und Aufgaben der verschiedenen Mittler bei der Deutschförderung sind für unsere Partner im Ausland nicht immer leicht durchschaubar, das Angebot an Deutschprüfungen ist unübersichtlich. Darüber hinaus verschlechtert sich die Bewerberlage bei entsandten »Sprachmittlern« (DAAD-Lektoren, ZfA-Fachberatern, GI-Unterrichtsexperten) im Ausland zunehmend.

Wir stehen also vor großen Herausforderungen, die eine klare Prioritätensetzung erfordern:

Der Koalitionsvertrag der Bundesregierung definiert die Förderung von Deutsch als einen Schwerpunkt der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und betont, dass die Stellung der deutschen Sprache in Europa ihrer Bedeutung nach angemessene Berücksichtigung finden soll.

Wo können wir ansetzen? Hierzu nur fünf von sicher viel mehr Gesichtspunkten:

1 Siehe Eurobarometer Spezial 243/Welle 64.3 durchgeführt von der Generaldirektion Bildung und Kultur; http://ec.europa.eu/education/policies/lang/languages/eurobarometer06_de.html

1. Ausbau von Deutsch in den nationalen Schulsystemen

In Europa gibt es zum Ziel des Ausbaus von Deutsch in den nationalen Schulsystemen keine Alternative. Die Verbesserung des Status von Deutsch in ausländischen Bildungssystemen muss bei politischen Gesprächen auf allen Ebenen weiterhin konsequent thematisiert werden. Dabei sollte das Augenmerk verstärkt auf die Förderung von Deutsch bereits im Grundschulbereich gelegt werden. Immer wichtiger wird auch die direkte Ansprache von Eltern und Schülern, damit diese sich für eine Beibehaltung von Deutsch an den Schulen einsetzen.

2. Schaffung eines zielgruppenorientierten Sprachangebots

Insbesondere in den Wachstumsregionen Asiens und der Golfregion kommt es darauf an, ein zielgruppenorientiertes Sprachkursangebot auch außerhalb des schulischen Raumes zu schaffen bzw. auszubauen und sich im Bereich der Hochschulen auf den studienbegleitenden Deutschunterricht zu konzentrieren.

Auch in Europa ist die wissenschaftlich orientierte Auslandsgermanistik inzwischen ein Orchideenfach und wird abgelöst von fachsprachlichem Deutschunterricht. Die Zusammenarbeit aller Akteure auf diesem Feld sollte weiter intensiviert werden.

3. Ausbau berufsbezogener Unterrichtskonzepte

Für die meisten Fremdsprachenlerner ist zunehmend der praktische, insbesondere berufliche Nutzen bei der Sprachwahl ausschlaggebend (Studium bzw. Arbeit in Deutschland, Anstellung bei deutschen Unternehmen). Notwendig ist daher der Ausbau berufsbezogener Unterrichtskonzepte. Durch die Stipendien- und Austauschprogramme, die in den

letzten Jahren finanziell deutlich aufgestockt wurden, bestehen bereits vielfältige Möglichkeiten für Deutschlernende zu Aufenthalt in Deutschland. Der DAAD hat allein 2006 34.000 ausländische Studierende und Nachwuchswissenschaftler gefördert. Auch die Alumnibetreuung hat sich stark verbessert.

4. Deutschausbildung als zentrales Element

Bei Hochschulausgründungen sollte die Deutschausbildung als zentrales Element der Planung angesehen werden.

5. Intensives Werben für Deutsch

Wir müssen für unsere Sprache intensiv werben, wie z.B. durch die weiterhin groß angelegten Sonderwerbekampagnen in Frankreich und auch in Tschien. Der vom Europarat ins Leben gerufene »Europäische Tag der Sprachen« am 26. September jeden Jahres bietet einen Aufhänger zur Werbung für Deutsch- und Mehrsprachigkeitskonzepte, ebenso die große »XIV. Internationale Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer« (IDT), die vom 3.–8. August 2009 in Jena und Weimar und damit nach 20 Jahren erstmals wieder in Deutschland stattfindet.

In ihrem Buch mit dem fragenden Titel »Hat Deutsch eine Zukunft«? kommt Jutta Limbach u. a. zu folgendem Schluss:

»Mit gezielter Sprachpolitik allein kann man sich auf dem Markt der Idiome nicht behaupten. Vielmehr hängt die Popularität einer Sprache vom wirtschaftlichen und politischen Erfolg derjenigen ab, die sie sprechen. Auch herausragende künstlerische und wissenschaftliche Leistungen können eine Sprache lernenswert machen.« (Limbach 2008)

Eine ähnlich weite Perspektive verfolgt das Auswärtige Amt bereits seit längerem mit seiner Sprachförderpolitik. Die Förderung der deutschen Sprache geht selbstverständlich einher mit unserer

schulischen Arbeit und Präsenz im Ausland und mit der Werbung für Deutschland als einem international attraktiven Hochschul- und Wissenschaftsstandort. Seit Beginn dieses Jahres schlägt das Auswärtige Amt mit der umfassenden Initiative »Schulen: Partner der Zukunft« neue Wege ein:

»Bildung gibt Perspektiven – Mehrsprachigkeit eröffnet Horizonte. An unseren Partnerschulen im Ausland wollen wir nicht nur einen Zugang zu unserer Sprache und Bildung ermöglichen, sondern Interesse an und Verständnis für einander schaffen.« (Steinmeier 2008: www.pasch-net.de)

Unter diesem Leitgedanken hat Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier die Initiative »Schulen: Partner der Zukunft« ins Leben gerufen und im Februar 2008 an der Deutschen Schule Jakarta dazu den Startschuss gegeben.

Ihr Ziel ist es, bis 2010 ein weltumspannendes Netz von mindestens 1.000 Partnerschulen aufzubauen und damit bei jungen Menschen Interesse und Begeisterung für das moderne Deutschland und seine Gesellschaft zu wecken. Wir wollen mit der Initiative weltweit die Köpfe und Herzen der Menschen in China, im Nahen und Mittleren Osten, in Indien, Nordafrika, Russland, Ägypten, Ghana und vielen anderen Ländern erreichen. Die Initiative liegt ganz auf der Linie des Engagements des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache, der es sich zum Ziel gesetzt hat, durch das Erlernen der deutschen Sprache auch interkulturelle Begegnungen zu fördern.

Für die Initiative stehen 2008 zusätzliche Finanzmittel in Höhe von 45 Mio. Euro zur Verfügung. Sie wird vom Auswärtigen Amt koordiniert und gemeinsam mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, dem Goethe-Institut, dem Pädagogischen Austauschdienst, der Kultusministerkonferenz und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst umgesetzt.

Im Rahmen der Initiative wird das Netz von Deutschen Auslandsschulen und Schulen, die das Deutsche Sprachdiplom anbieten, gestärkt und durch Hinzugewinnung von Schulen, die guten Deutschunterricht anbieten oder anbieten wollen, erweitert. Hierfür bündeln wir die Kräfte des Goethe-Instituts und die des Auslandsschulwesens, das bedeutet den Ausbau der schulischen Arbeit in der Breite und in der Spitze. Wir wollen insbesondere in den Wachstumsregionen Asiens oder am Golf lebendige und langfristige Bindungen zu Deutschland aufbauen, zu einer nachhaltigen Qualifizierung von Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern beitragen und damit die Kompetenzen für ein Studium in Deutschland und im späteren Berufsleben erweitern. Der DAAD wird die Anzahl der Vollstipendien für ein Studium in Deutschland verdoppeln, auch dies komplementär zur Aufgabenstellung des FaDaF, der sich um die sprachliche Förderung des Studiums von Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland bemüht.

Zwei Zahlen finde ich dabei bemerkenswert:

1. Seit 1998 ist die Zahl der ausländischen Studierenden in Deutschland um rund 50 % auf fast 250.000 angestiegen. Es kommen vorwiegend Menschen aus Asien und den Nicht-EU-Staaten, um an deutschen Universitäten zu studieren.
2. Rund ein Viertel aller nicht-deutschen Absolventen deutscher Auslandsschulen geht anschließend zum Studium nach Deutschland. Das sollte uns ein Ansporn sein. Die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ist eines der wertvollsten Instrumente unserer Außenpolitik mit langfristiger Wirkung als Zukunftsinvestition für Deutschland.

Mit keinem anderen Politikbereich erreichen wir die uns wichtigen Zielgruppen

– junge Menschen, Schüler und Studierende, künftige Eliten, also unsere Partner von morgen – besser als mit der Kultur-, Sprach-, Schul- und Hochschularbeit oder mit dem Sport. Mit diesem Angebotsspektrum öffnen wir Türen, wecken Interesse an unserem Land und machen Lust auf mehr.

Auch die Regionen Nordafrika, Naher und Mittlerer Osten sollen ein Schwerpunkt unserer Bemühungen sein. An diesem islamisch geprägten Großraum, der vor kurzem Thema einer regionalen Kultur- und Medientagung des Auswärtigen Amtes in Kairo war, wird besonders deutlich, wo interkultureller Dialog ansetzen muss: bei Multiplikatoren und Intellektuellen, die als Vermittler in Krisen wie dem Karikaturenstreit dienen können, bei gesellschaftlichen Gruppen, deren Einfluss wir langfristig gestärkt sehen wollen, und bei der nachwachsenden Generation – über 50 Prozent der Bevölkerung dort sind unter 30 Jahre alt.

Neben der Partnerschulinitiative ist ein weiterer Schwerpunkt der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik die *»Aktion Afrika«*. Afrika und seine Entwicklung stehen bereits seit einigen Jahren verstärkt im Blickpunkt der internationalen Politik und der Weltöffentlichkeit. Deutschland hat sich im Rahmen von G8 und EU, aber auch bilateral für einen vertieften Dialog mit den afrikanischen Staaten eingesetzt. Die *»Aktion Afrika«* soll seit Anfang diesen Jahres vor allem den Bildungsbereich und die Strukturen der kulturellen Zusammenarbeit stärken. Geplant sind unter anderem der Ausbau bestehender Stipendienprogramme, die Einrichtung deutscher Fachzentren an afrikanischen Universitäten, Schüleraustausch- und Sportprogramme sowie der Ausbau der Goethe-Präsenzen, Kulturerhaltprojekte und Künstleraustausch.

Nachdem ich zwei der aktuellen großen Initiativen des Auswärtigen Amtes skiz-

ziert habe, drängt sich natürlich die Frage auf, was für einen Mehrwert eine Außenpolitik hat, die sich auch auf Kultur und Bildung stützt und nicht nur auf die im engeren Sinne diplomatischen und außenwirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland? Ich möchte hier vier Gesichtspunkte zur Kultur und Bildung in der Auswärtigen Politik nennen, die ich für zentral halte:

1. Kultur und Bildung können »vor der Welle schwimmen«

Auswärtiger Kulturpolitik wird manchmal vorgeworfen: Sie handele nicht schnell genug; sie könne keine schnellen, klaren, vorzeigbaren Erfolge erzielen. Deswegen sei sie nicht politisch genug. Das ist falsch. Schnelle Ergebnisse sind nicht ihre Aufgabe! Wir verfolgen in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik einen völlig anderen Ansatz, der auf langfristige Änderungen in den Köpfen und Herzen der Menschen abzielt.

Natürlich wird nicht sofort eine Investitionsrendite ausgeschüttet, wenn die Kinder eingeschult werden oder ein Sprachkurs aufgelegt wird. Trotzdem ist die dauerhafte Bindung an Deutschland ein reales Ergebnis unserer Arbeit, der Arbeit unserer Mittlerorganisationen und der Lehrerinnen und Lehrer vor Ort. Diese Ergebnisse kann man sogar messen. Darauf können wir auch ein bisschen stolz sein. Was wir mit diesen langfristig erfolgreichen Maßnahmen erreichen, kann die hektische Tagespolitik sonst nicht leisten: Es ist das langfristige Denken.

»Vor der Welle schwimmen« heißt zugleich *»präventiv denken«*! Unser Ziel ist es, Probleme auszuräumen, *bevor sie entstehen*. Missverständnisse und Vorurteile sind meist Folgen tiefer Unkenntnis und können Ursache sein für Konflikte. Sie wollen wir mit unseren Kultur- und Bildungsangeboten rechtzeitig ausräumen. Das heißt nicht, dass wir die schnellsten

Ergebnisse produzieren. Aber es heißt, dass wir vorausschauen und uns bemühen, rechtzeitig zu handeln, bevor die Welle über uns bricht.

2. Kultur und Bildung leisten »Entwicklungshilfe«

Damit meine ich natürlich einmal Entwicklungshilfe im wörtlichen Sinne: Gute Kultur- und Bildungsinfrastruktur ist eine wesentliche Grundvoraussetzung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung eines Landes.

Mindestens genauso wichtig ist aber die Entwicklungshilfe, die wir mit dem Kulturaustausch für uns selbst leisten. Unser Land, unsere Gesellschaft, unsere Wirtschaft profitieren ganz erheblich davon, dass wir mit dem Kultur- und Bildungsaustausch eine ständige geistige »Durchlüftung« vornehmen: Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung etwa holt jedes Jahr aufs Neue die besten Wissenschaftler aus aller Welt für ein Forschungsjahr nach Deutschland. Damit trägt sie massiv zur Stärkung des Wissenschaftsstandorts Deutschland bei. Mittlerweile 40 Nobelpreisträger (5 allein im Jahr 2005) sind unter den ehemaligen Humboldtianern: das spricht für sich!

3. Kultur- und Bildungsarbeit ist Politik

Die Kultur kann all dies nur leisten, wenn wir sie auch lassen. Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik muss integraler Bestandteil der Außenpolitik sein. Aber natürlich sind wir bei dieser Symbiose von Kultur und Politik auf Sensibilität von beiden Seiten angewiesen. Das heißt: Die Außenpolitik darf, wenn sie von den Wirkungen der Kultur profitieren will, nicht den Fehler machen, sie zu gängeln, einzuzengeln und nur instrumentell zu begrei-

fen: Kultur ist eine Kraft, die nur wirken kann, wenn sie ihre eigene Aura behält. Kultur muss Dinge tun dürfen und auf eine Art und Weise zu ihrem Publikum sprechen dürfen, die vielleicht nicht immer direkt den Wünschen und Vorstellungen der Politik entspricht. Nur dann kann sie ihre spezifische Wirkung auch zugunsten der Außenpolitik entfalten.

Auf der anderen Seite muss natürlich auch die Kultur bereit sein, politisch zu denken. Seit einigen Jahrzehnten sprechen wir in der Auswärtigen Kulturpolitik von einem »erweiterten Kulturbegriff«. Wir tun gut daran, diesen konsequent umzusetzen. Das bedeutet, dass wir Modedesign, Architektur und Computerspiele in unsere Arbeit einbeziehen und wieder mehr über Sport reden müssen. Das soll unsere bisherige Arbeit nicht ersetzen – im Gegenteil! Es soll sie ergänzen und neue Zielgruppen an uns binden.

4. Kultur ist aber auch Selbstzweck

Zu guter Letzt: Ich finde, dass wir der Kultur auch zugestehen sollten, ein Selbstzweck zu sein: »L'art pour l'art«? – warum nicht! Damit möchte ich natürlich nicht all dem, was ich bisher über die Wirkung der Kultur in der Außenpolitik gesagt habe, widersprechen. Aber ich möchte dafür plädieren, dass wir die unglaubliche Vielfalt und Lebendigkeit der Kultur- und Bildungslandschaft, die wir in Deutschland genießen können, als Wert an sich begreifen.

Dies hat uns die junge deutsch-türkische Journalistin Mely Kiyak kürzlich sehr eindringlich in ihrer Rede vom 24.04.2008 im Rahmen des Symposiums »Wiedervorlage Nationalkultur« auf der Berliner Museumsinsel ins Stammbuch geschrieben¹.

1 http://www.welt.de/politik/article1937794/Deutsche_sollten_zu_ihrer_Nationalkultur_stehen.html

Die Ausländer, mit denen wir kommunizieren, sollten den Eindruck bekommen: Deutschland ist ein Land, in dem Kultur und Bildung ein Ziel sind, kein Mittel zum Zweck. Wir sind ein Land, das nicht eine begrenzte, hermetisch abgeschlossene Kultur nach außen transportieren will, sondern das gerne in den kulturellen Austausch mit seinen Partnerländern in aller Welt eintritt.

Der Stellenwert der Kultur und der Bildung in der Außenpolitik ist gestiegen. Außenminister Steinmeier hat sich dieses Themas persönlich angenommen. Seit über zwei Jahren bemühen wir uns, den Kulturretat des Auswärtigen Amts endlich wieder den wachsenden Aufgaben und Herausforderungen anzupassen – mit beachtlichem Erfolg. Der Haushalt für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik 2008 steigt gegenüber 2007 um 15,7% auf insgesamt 658 Mio. Euro.

Wir bemühen uns um einen Dreiklang der Reformen vom Goethe-Institut über die Auslandsschulen bis zum akademischen Bereich. Dazu möchte ich gerne etwas weiter ausholen:

- Auf dem Weg der Stärkung der Kultur, Bildung und Wissenschaft in den Außenbeziehungen haben wir in den beiden vergangenen Jahren schon einiges erreicht.
- Im Jahr 2007 haben wir gemeinsam mit dem Goethe-Institut ein ehrgeiziges Reform-Paket für die Zukunft des Goethe-Instituts beschlossen und im Bundestag umgesetzt.
- Für 2008 haben wir uns die Stärkung unseres Netzes der 117 deutschen Auslandsschulen vorgenommen, das über die letzten sieben Jahre einen Einschnitt von rund 10 Mio. Euro hinnehmen musste: Die Auslandsschulen erreichen weltweit über 70.000 Schüler, davon 53.000 mit nicht-deutschem Pass. Viele Mitarbeiter deutscher Unternehmen im Ausland setzen darauf,

ihre Kinder in deutsche Schulen schicken zu können. Und viele Familien in den Gastländern sind stolz darauf, wenn ihre Kinder eine deutsche Schule besuchen und danach vielleicht zum Studium nach Deutschland kommen.

- Die Besten der Besten erhalten Stipendien von uns für ein Studium in Deutschland. Vor einigen Wochen waren 250 Stipendiaten von deutschen Schulen aus aller Welt zu Gast im Auswärtigen Amt. Keine andere Stipendiatengruppe beeindruckt in diesem Maß durch Exzellenz, deutsche Sprachkenntnisse und Deutschlandbindung. Diese zukünftigen Alumni werden auch für unsere deutschen Wissenschaftseinrichtungen und Unternehmen ein attraktiver Nachwuchs sein.
- Dieses für alle Seiten wichtige Instrument der deutschen Außenpolitik wird in diesem Jahr ganz besonders gestärkt auch mit Hilfe der Initiative »Schulen – Partner für die Zukunft«, über die ich eingangs schon gesprochen habe.
- Die Wissenschaftsbeziehungen mit dem Ausland sind essentieller Bestandteil der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und damit auch eine Stütze der Außenpolitik. Mit starken deutschen Auslandsschulen, guten Sprachkursen und Kulturprogrammen an den Goethe-Instituten können wir schon viele junge Menschen erreichen und an Deutschland binden. Da ist es ein logischer nächster Schritt, sie auch als Studierende, als junge Akademiker und als Spitzenkräfte der Wissenschaft für Deutschland zu gewinnen. Wir wollen deshalb im nächsten Jahr besonders die Außenwissenschaft fördern.

Sprach-, Bildungs- und Wissenschaftspolitik gehen fließend ineinander über. Anders formuliert: Kulturpolitik kann von Wissenschaftspolitik nicht getrennt gesehen werden. Unser zentrales Anliegen ist

es dabei, den internationalen Austausch von Wissen zu fördern. Das ist ein Zugewinn für Deutschland: seine eigene Innovationskraft und seine eigene wirtschaftliche Zukunft. Unser traditionelles Instrumentarium hierfür – die Förderung der grenzüberschreitenden Mobilität – behält auch im Kommunikationszeitalter seine zentrale Bedeutung.

Deshalb stellen wir den Mittler- und Partnerorganisationen bereits in diesem Jahr rund 191 Mio. Euro zur Verfügung, um den akademischen Austausch und die weltweite akademische Zusammenarbeit zu unterstützen. Aus vielen Stipendiaten früherer Jahre sind inzwischen Eliten in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik ihrer Heimatländer geworden.

Die Mobilität ausländischer Spitzenkräfte materiell zu fördern ist eine Seite der Medaille – ihnen ein offenes Land zu präsentieren, in dem sie willkommen sind und ihre Potenziale entfalten können, ist die andere. Auch dazu leistet der Fachverband Deutsch als Fremdsprache einen unschätzbaren Beitrag. Offenheit ist eine weitere zentrale Voraussetzung für den Austausch und Wissenstransfer. Von einer solchen Offenheit profitieren dann nicht nur die deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Sie sehen: wir haben uns in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik für die nächsten Jahre viel vorgenommen. Es gibt keine nachhaltigere und daher auch keine günstigere Investition in unsere Zukunft, als die Herzen junger Menschen

in unseren Partnerregionen über Bildung und Sprache zu gewinnen.

Sie alle, meine Damen und Herren, die in vielfältigen Funktionen mit dem Fachverband Deutsch als Fremdsprache und dem Institut für Internationale Kommunikation verbunden sind, tragen mit Ihrem Engagement für die Vermittlung und Pflege der deutschen Sprache maßgeblich zu dieser Aufgabe bei.

»Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt«. Dieses Wittgenstein-Zitat ist nicht nur eine Feststellung, sondern auch eine Aufforderung – ganz besonders an die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik.

Über den Zugang zu unserer eigenen Sprache und den Austausch mit anderen Kulturen wird es möglich, die Grenzen der Sprachen und die Grenzen unserer Weltansichten zu überschreiten, Menschen zu bewegen und zu integrieren.

Literatur

Limbach, Jutta: *Hat Deutsch eine Chance?* München: Beck, 2008.

Pleşu, Andrei: »Macht und Ohnmacht der Sprache«. In Limbach, Jutta; Ruckteschell, Katherina (Hrsg.): *Die Macht der Sprache*. Berlin; München; Wien: Langenscheidt, 2008, 10–17.

Werner Wnendt

Ministerialdirigent, Auswärtiges Amt, Berlin; Beauftragter für Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und Deutsch als Fremdsprache.